

FRÄNKISCHES PANTHEON

Franken hat in allen Jahrhunderten bedeutende Männer der Gotteswissenschaft hervorgebracht. Es ist darum nicht mehr als recht und billig, daß im Fränkischen Pantheon auch hervorragende Theologen der christlichen Bekenntnisse erscheinen. Wir beginnen mit einem Vertreter der katholischen Theologie, dessen Bedeutung weit über Franken hinausreicht.



Weihbischof Arthur Michael Landgraf

Foto: Kohler, Bamberg

Weihbischof Artur Michael Landgraf

Unter den Gelehrten, die das Frankenland ihre Heimat nennen, nimmt Artur Michael Landgraf, Titularbischof von Eudocia und Weihbischof von Bamberg, als Theologe einen hervorragenden Platz ein. Zwar ist er selbst nicht in Franken geboren, seine Wiege stand vielmehr in Traunstein, wo er am 27. Februar 1895 das Licht der Welt erblickte. Aber er stammt aus fränkischem Blut, — der Vater ist gebürtiger Oberfranke aus Ebing, die Mutter aus Unterfranken (Brückenau), — und er hat, abgesehen von den ersten Jugendjahren immer in Franken Heimat und Wohnsitz gehabt. Seine humanistischen Studien machte Landgraf seit 1907, von der dritten Klasse ab, am

Neuen Gymnasium in Nürnberg, wo er August Orgeldinger zum Religionslehrer hatte, einen Mann, den man aus der Geschichte des katholischen Nürnberg in den ersten drei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts nicht wegdenken kann. Es folgten die philosophischen und theologischen Studien in Eichstätt, Rom und Innsbruck — unterbrochen von einer kurzen Militärzeit während des ersten Weltkriegs —, 1918 die Priesterweihe und nach kurzer Kooperatortätigkeit die Fortsetzung der theologischen Studien in Innsbruck und Rom.

Neben den allgemeinen theologischen Studien wurde für den Werdegang des Theologen Landgraf der Cursus Magisterii entscheidend, den er von 1920 bis 1922 an der päpstlichen gregorianischen Universität in Rom besuchte. Der nachmalige Kardinal Franz Ehrle war neben M. de la Taille, Franz Pelster u. a. sein Lehrer, und in seiner Schule vor allem begann Landgraf seine Forschungen zur Dogmengeschichte. Das Feld der meist ungedruckten Schriften der Frühscholastik (12. Jahrhundert) wurde sein eigentliches Arbeitsgebiet, auf welchem er viele neue Funde machte und zur Autorität geworden ist. Von der Fruchtbarkeit seines theologischen Forschens und Schaffens zeugen nach seinem ersten Werk „Das Wesen der läßlichen Sünde“ (1923) zahlreiche Zeitschriftenartikel, die einzeln aufzuführen zu weit führen würde; es seien deshalb lediglich — ohne vollständig sein zu wollen — die verschiedensten Zeitschriften des deutschen und außerdeutschen Sprachgebietes genannt, in denen sie erschienen: Franziskanische Studien, Scholastik, Theologie und Glaube, Theologisch-Praktische Quartalschrift, Theologische Revue, Zeitschrift für katholische Theologie, Acta Pontificiae Academiae Romanae S. Thomae et Religionis Catholicae, Bogoslovni vestnik (Laibach), Divus Thomas (Freiburg Schw.), Bohoslovnia (Lemberg), Gregorianum (Rom), Newscholasticism (New York), Recherches de théologie ancienne et médiévale (Löwen), Studia mediaevalia (Brügge), Traditio (New York). Außerdem verfaßte Landgraf mehrere Textausgaben von bisher ungedruckten Werken, so vier Bände des Commentarius Cantabrigiensis, erschienen bei Notre Dame, Indiana (USA); andere wurden in Bonn, Città del Vaticano, Lemberg, Löwen veröffentlicht. Ebenso zeichnet Landgraf als Mitarbeiter am Buchbergerschen Lexikon für Theologie und Kirche vom ersten bis zum letzten Band für viele dogmatische Artikel.

Wohl den größten Dienst hat der Bamberger Weihbischof der theologischen Wissenschaft damit erwiesen, daß er die umfassenden Ergebnisse seiner Forschungen einerseits in der „Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Frühscholastik“ (Regensburg 1948), anderseits in der augenblicklich erscheinenden „Dogmengeschichte der Frühscholastik“ (Regensburg) niederlegte. Letztere ist auf vier Teile in acht Halbbänden berechnet. Der 1. Teil und der 1. Halbband des 2. Teiles sind 1952 und 1953 erschienen.

Die wissenschaftliche Befähigung und Neigung Landgrafs wurden frühzeitig erkannt, und deshalb setzte sich auch sein Heimatbischof, der ihn 1922 nach Abschluß der Studien zu seinem Privatsekretär erwählt hatte, dafür ein, daß er 1924 an Stelle des emeritierten Prälaten Max Heimbucher zum Dogmatik-

professor an der Phil.-Theol. Hochschule Bamberg ernannt wurde. Bis zu seiner Erhebung zum Weihbischof von Bamberg im Jahre 1943 hat er viele Jahrgänge der heute lebenden Priester der Erzdiözese Bamberg zu seinen Schülern gehabt. Er unterbrach allerdings seine Bamberger Lehrtätigkeit zweimal, das erste Mal 1929/30, um ein Studienjahr lang eine Gastprofessur, das zweite Mal 1937/39, um zwei Studienjahre hindurch eine ordentliche Professur an der Catholic University of America in Washington zu übernehmen. Daß er einen Ruf an die Deutsche Universität in Prag nicht angenommen und in der Nazizeit zwar als erster auf der Vorschlagsliste der theologischen Fakultät für den Dogmatiklehrstuhl in Freiburg Br. stand, aber von der ausschlaggebenden „Partei“ abgelehnt wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Die weite Anerkennung seiner theologischen Leistung kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Theologische Akademie der Ukraine Lemberg ihn zu ihrem ordentlichen Mitglied, die Pontificia Academia Romana S. Thomae et Religionis Catholicae zu ihrem auswärtigen Mitglied ernannte, die Universität Bologna ihm anlässlich der Achthundertjahrfeier des Decretum Gratiani das Ehrendoktorat der Philosophie verlieh, seine heimatliche Hochschule ihn nach Wiedereröffnung wenigstens noch als Honorarprofessor führen und tätig sehen wollte, der Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg ihn in sein Gremium berief, und daß — last not least — Papst Pius XII. selbst nicht bloß privat dem Bamberger Metropoliten gegenüber seiner Achtung vor dem gelehrten Weihbischof Ausdruck gab, sondern auch die öffentliche Widmung der großen „Dogmengeschichte der Frühscholastik“ annahm. Wissenschaftliche und persönliche Beziehungen verbinden ihn mit bekannten Namen der gelehrten Welt des In- und Auslands: so, um nur ein paar zu nennen, mit dem Archivar der Hl. Römischen Kirche, Kardinal Mercati, mit dem nach Sibirien verbannten ukrainischen Erzbischof Slipyj, mit dem verstorbenen Apostolischen Protonotar Professor Martin Grabmann, der sich ihn als Nachfolger in der Herausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ wünschte und erhielt. Wie schon die gemachten Angaben erkennen lassen, brauchte Landgraf auch als Bischof die Forschertätigkeit nicht aufzugeben, wenn es ihm auch nicht mehr wie früher möglich ist, ausgedehnte Bibliotheksreisen zu unternehmen. Zu den Dingen, die viele Menschen mehr oder weniger erstaunen lassen, gehört es, daß der Mann der trockenen historischen Forschung zugleich Verfasser belletristischer Werke ist. „Eine Sonnenfahrt“ (1924) schildert eine italienische Reise; ein erster Roman „Die Einsamen und das Gewitter“ wurde 1937 bei Schließung des St. Otto-Verlags Bamberg mit beschlagnahmt und eingestampft und ging so der Öffentlichkeit verloren. 1941 folgte „Hieselstal“, und „Pflüger im steinigen Acker“ ist eben erschienen.

Zwei Punkte seien noch erwähnt, die Franken ganz besonders interessieren dürften. Landgraf hat, und zwar nicht bloß wie ein Pflüger, der bei der Arbeit in der Campagna über einen antiken Torso stolpert, es als erster erkannt, daß die Hülle, in der die Gebeine des Papstes Clemens II. im Sarkophag geborgen waren, nicht bloß ein Ledersack, sondern Papstgewänder

waren, diese dann als Vertreter des Kapitels den Kunsthistorikern zur weiteren Forschung und Konservierung übergeben und so dem Dom und dem deutschen Volk den seltensten Textilienschatz gerettet. Ferner hat er es im April 1945 auf sich genommen, mit dem bekannten Polizeichef von Nürnberg, Martin, in Verbindung zu treten, und hat erreicht, daß Bamberg und der Jura nicht, wie Hitler es geplant hatte, in die Verteidigungslinie einbezogen und daß das Munitionslager von Breitengüßbach nicht gesprengt wurde. Was wäre ohne seine Intervention wohl aus Bamberg und Umgebung geworden?

Daß diesem bedeutenden Franken noch lange Jahre wissenschaftlicher wie bischöflicher Tätigkeit beschert sein möchten, ist unser herzlicher Wunsch.

Prof. Dr. Josef Schneider

?

Fränkische Rätselecke

?

Lösungen der Rätsel in Nr. 5/1953 der Bundesbriefe

1. Von den ostfränkischen Bergen sind über 900 m hoch: in der Rhön der Kreuzberg und das ebenso hohe Dammersfeld 930 m, die Wasserkuppe 950 m; im Fichtelgebirg die Kösseine 939, der Ochsenkopf 1024, der Schneeberg 1051 m; in dem s. vorgelagerten, schon zur Oberpfalz gehörigen Steinwald erreicht die Platte 946 m. Höchster Gipfel bleibt also der Schneeberg.

2. Arbogast („Erbgast“) der Ältere ist der erste große Franke der römischen Kaiserzeit, von dem wir Sicheres wissen: ein Heide, sehr gebildet, tüchtiger Söldner- und Heerführer unter den Kaisern Gratian und Valentinian II.; aus eigener Machtvollkommenheit setzte er den kaiserlichen Geheimschreiber Eugenius als Kaiser ein und teilte dessen Niederlage gegen den oströmischen Kaiser Theodosius in der Schlacht am Frigidus (Wippach) in der Nähe von Görz 394; nach Eugenius' Gefangennahme tötete er sich selbst. Ein anderer Arbogast war 150 Jahre später Bischof von Straßburg; ihn sprach die Kirche heilig.

3. Die älteste Nachricht über den von uns heute sogenannten Steigerwald gibt die Markbeschreibung des Wildbanns, den Kaiser Heinrich II. 1023 dem Bischof von Würzburg verlieh; wichtige Punkte der Umgrenzung sind Burgbrach und Wachenroth im O., Etzelsheim und Krassolzheim im S., Iphofen, Düllstadt, Lültsfeld, Herlheim im W., Horhausen, Eschenbach a. M. im N. Es fehlt darin das, was wir heute „östlichen Steigerwald“ nennen. Der Name Steigerwald kommt in der Urkunde noch nicht vor. (Für den w. Teil vgl. einstweilen u. a. Peter Schneider, Zwischen Main und Steigerwald S. 100.)

4. Rannen sind durch Naturkatastrophen gefällte Baumstämme der vor- und frühgeschichtlichen Zeit, meist verflößt, zum Teil verkohlt oder sogar verkieselt; im Grundsand des Bamberger Beckens wurden schon viele gefunden. Das Wort hat in Franken mehreren Orten, wie z. B. „Ronobach“ bei Sommerach, den Namen gegeben. Von den liegenden Rannen unterscheidet das Volk